

Seelchen zu entdecken



Weltschmerz und Zerbrechlichkeit: Joost Zwergers alias Novastar

Novastar Dass Deutschland kaum in heißer Erwartung auf dieses zweite Album von Novastar zerschmolzen ist, zeigt sich daran, dass „Another Lonely Soul“ in Belgien und Holland bereits vor zwei Jahren veröffentlicht wurde. Wenig Wunder, denn Joost Zwergers ist ein Holländer, der in Belgien lebt. Komisch aber, weil auf diesem Werk ein Song nach dem anderen herrlich tiefschürfend, emotional, schmachtend, zugleich mit viel melodischem Feingespür daherkommt, dass auch Coldplay oder Keane das nicht besser hin-

kommen hätten. Wir haben also lange Zeit etwas übersehen, zumal Novastars Debüt aus dem Jahr 2000 ebenfalls eher untergegangen ist. Aber genug des Ignoranz-Lamento, es ist nie zu spät für eine Entdeckung. „Stimmt schon, die Platte ist furchtbar persönlich“, gibt ein etwas schüchtern aber rundum lebenswürdig wirkender Zwergers zu, „aber anders kann ich nicht schreiben. Ich hoffe dennoch, dass genug Dinge ungesagt und offen zur Interpretation bleiben, damit sich der Hörer nicht außen vor gelassen fühlt.“ Das Klavier

und eine gewisse Zerbrechlichkeit gekoppelt mit Weltschmerz und Verlustverarbeitung sind zwar die Hauptbestandteile von „Another Lonely Soul“, ab und zu lässt er es aber ansatzweise krachen, so bei „When The Lights Go Down On The Broken Hearted“, das an U2 oder The Police („meine Lieblingsband“) erinnert. „Ich habe keine Angst vor komplexen Kompositionen“, so Joost, „aber sie sollten nie um ihrer selbst willen existieren.“ >Steffen Ruth
CD: Novastar „Another Lonely Soul“
Zarter Klaviersound mit Tiefgang.

Die Top Ten des Monats

Was die Engländer lieben – aber die Welt nicht braucht



- 01) Ale**
Wärmer und flauer als alles, was bei uns aus dem Zapfhahn kommt, igit!
- 02) Die Beckhams**
Ein Ehepaar als Markenartikel ist nur für Leser der Tabloids interessant.
- 03) Fahren auf der falschen Seite**
Und auf dem Kontinent werden sie dann zum Verkehrs-Hindernis...
- 04) Kidney Pie**
Mal ehrlich, ein Gebäck mit Nierenfett? Nur Haggis ist ähnlich eklig.
- 05) Rosa Klopapier**
Als ob es dem Hintern nicht egal wäre, mit welcher Farbe er ...
- 06) Pete & Kate**
Das ist eine Soap-Opera auf Niveau unterhalb von Big Brother.
- 07) Cricket**
Vergesst doch endlich mal eure Kinderstube und spielt wie echte Kerle!
- 08) Die Queen**
Okay, mit 80 ist sie die Oma der Nation, aber wer will so 'ne teure Oma?
- 09) Englische Maßeinheiten**
Inch, Foot, Ounce... Maße und Gewichte sind keine Geheimsachen.
- 10) „The“-Bands**
Beschäftigungstherapie für Teenager mit Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom.

Der Sound aus N.Y.

Radio 4 Der typische „Sound Of New York“ – Musikfans lieben ihn, sein Einfluss auf britische Bands ist legendär. Nur was genau ist das? Einer, der es wissen müsste, ist Anthony Roman, mit seiner Band Radio 4 seit Jahren einer der bekanntesten Vertreter des Big Apple. Eine Erklärung fällt aber auch dem Sänger und Bassisten schwer. „Ich glaube, den Sound gibt es nicht. Das ist alles nur eine glamouröse Erfindung der Journalisten.“ So oder so, mit dem neuen Album „Enemies Like This“ gelingt Radio 4 einmal mehr ein Manifest für Groove und Rock'n'Roll abseits ausgelatschter Pop-Pfade. Allein der tanzbare, zugleich kraftvolle und wütende Titeltrack ist schon die Investition in das Album wert. Und woher stammt der Sound dann nun? „Wenn Bands wichtig für unsere Entwicklung waren, dann solche, die ohne Rücksicht auf die eigene Gesundheit ihrer Bestimmung nachgehen“, sagt er. Zweifellos – mit dem neuen Album zählen auch Radio 4 dazu. >Stefan P. Dressel
CD: Radio 4 „Enemies Like This“ *Indie-Rock, der sich gewaschen hat. Bravourösi!*



Blindtext für einen Vorspann mit blinden Wörtern

20 Jahre älter und kein Stück leiser



Rocken seit mehr als 20 Jahren: D.A.D.

D.A.D. Selbst nach mehr als 20 Jahren im Rockzirkus tritt noch eine gewisse Nervosität ein, wenn man vor 30 000 Menschen auf der Bühne steht. Da kann es schon mal sein, dass man einmal mehr das stille Örtchen aufsuchen muss. „Mann, so abgebrüht kannst du gar nicht sein. Jedes mal, wenn du auf die Bühne gehst passiert das. Du bist einfach nervös“, gesteht Stig Petersen, Bassler der dänischen Rocker D.A.D. Sänger Jesper Binzer lacht und ergötzt: „Das geht selbst Keith Richards noch so.“ D.A.D. machen seit 1985 zusammen Musik. Seitdem rocken sie als dänische Antwort auf Aerosmith oder AC/DC durch die Welt. Aber was hat sich in den letzten 20 Jahren geändert? „Gar nichts. Wir sind leider immer noch die gleichen Typen. Wir entwickeln uns nicht weiter“, gibt Jesper von sich und lacht wieder laut los. Selbstironie gehört dazu, denn seit ihren ersten geradeheraus rockenden Alben haben sie sich ständig weiterentwickelt. Da war zum Beispiel 1995 der Einfluss des Grunge zu spüren: „Es ging darum, das alte Image loszuwerden. Wir haben unsere Karriere ständig verlängert, in dem wir Risiken eingingen“, sagt Jesper. So wie etwa der Glamrock auf „Everything Glows“ oder die

schmusige Seite auf „Soft Dogs“. „Es geht darum, sich immer wieder neu zu erfinden“, erklärt Stig den Weg der Band. Mit dem neuen Album „Scare Yourself“ kehren sie zurück zum klassischen Rock, kraftvoll und ohne Spielerei. „Wir wollten wieder die Energie spüren: Energie und Melodie“, sagt Jesper und beschreibt damit lakonisch das Konzept des neuen Albums. Mit „Scare Yourself“ haben D.A.D. ein zeitloses Stück Rock geschaffen, mit dem sie in weiteren 20 Jahren dann vielleicht die dänischen Rolling Stones geworden sind und die Nervosität überwunden haben. —Lars Schmeink
CD: D.A.D. „Scare Yourself“ *Klassischer Rock aus Dänemark: geradeheraus, ohne Schnörkel und zeitlos.*

Die Macht der Drei



Engelsstimme und rabenschwarzes Haar: Super700

Super700 Sie sind eine außergewöhnliche Gruppe. Für Strokes-Produzent Gordon Raphael sogar die „erstaunlichste und futuristischste Band, die er seit Jahren gehört hat“. Denn das Berliner Septett Super700 bricht mit genreddefinierenden Regeln und schafft sich mit Anleihen aus Pop, TripHop, Indie, Jazz und Noise einen ganz eigenen Soundkosmos. „Wir lassen schöne Sachen zu, kratzen aber auch gern an der Oberfläche, manchmal sogar etwas brutal“, meint Bassist Michael Haves. „Die Hauptsache ist, ein Song kann uns berühren. Dann funktioniert er für uns

alle.“ Die sieben Mitglieder unter einen Hut zu kriegen, ist nicht immer einfach. Aber zum Glück gibt es das schöne Zentrum der Band: die albanische Sängerin Ibadet Ramadani und ihre zwei Schwestern Ilirjana und Albana, die nicht nur das eine oder andere Machtwort sprechen, sondern den Songs mit ihren engelsgleichen Stimmen auch die gewisse Magie einhauchen. „Ich bezeichne unsere Schwestern als Raben, weil sie so ungewöhnlich schwarz-bläuliches Haar haben“, meint Michael augenzwinkernd. „Das hat so einen Gespenstertouch und macht bei unseren Liveshows viel aus. Als Band sind wir davon immer noch genauso fasziniert wie die Zuschauer.“ Oder wie Produzent Raphael, mit dem sie nach ihrer von den Kritikern gelobten Mini-Platte nun das erste, richtige Album aufnehmen. „Gordon ist ein gutes Gegengewicht zu unserer manchmal etwas perfektionistischen Art“, so der Musiker, der auf dem Album mitunter Nikolai Fraitures Bass vom Strokes-Debüt spielt. „Dabei kannte ich die Strokes kaum“, gesteht Michael von Super700, nicht zu verwechseln mit Super 400: „Das ist die Band des Bassisten von Lenny Kravitz. Aber das ist egal, denn unsere Zahl ist höher.“ —Katja Schwemmers
CD: Super700 „Super700“ *Atmosphärischer Indie-rock mit poetischem Gesang: soulful und hypnotisch.*

Anzeige 1/3 Seite
73mmx285mm
Position: x137 y0